

Eines Abends, Anfang September, bügelte Andrea. Die Kinder waren längst im Bett. Müde stellte sie das Bügeleisen auf das Abstellbrett und füllte destilliertes Wasser nach.

Die Küchentür flog auf und Franka kam herein. Andrea schreckte auf.

„Na, immer noch fleißig? Wie wär's mit 'nem schönen Glas Rotwein?“ Franka lächelte ihr zu und hielt ihr eine Flasche entgegen.

Andrea nickte überrascht.

„Ab auf die Terrasse! Es ist so ein schöner Abend.“

Andrea sog die Unterlippe in den Mund. Bestimmt wollte die Schwester nicht aus lauter Langeweile mit ihr trinken. Sie klappte das Bügelbrett zusammen und stellte es mit der Wäsche im Korb in den Abstellraum neben der Küche. Franka holte Gläser und zündete das Windlicht auf dem Gartentisch an. Andrea setzte sich ihr gegenüber, streckte die Beine aus und gähnte. Franka schenkte ein.

Wie angenehm warm es noch war! Ein leiser Wind raschelte durch die Blätter der Apfelbäume. Von einem der Nachbarhäuser klang leise Tanzmusik herüber.

Andrea nippte am Wein. „Schmeckt gut.“

„Ein Divus. Spanien, aus der Jumillaregion. Einer meiner Favoriten.“ Franka zündete sich eine Zigarette an.

Andrea schwieg. Franka rauchte und trank. Andrea spürte ihren musternden Blick. Sie blickte in das flackernde Windlicht.

Franka schenkte sich nach. „Sag mal, geht dir das nicht auf den Keks so allein? Und immer nur die Kinder.“

Sie traf ins Schwarze. Andrea seufzte auf. Mit der Jobsuche, den Kindern, Haus und Garten hatte sie zwar eine Menge zu tun, aber die Abende deprimierten sie. Wenn die Kinder schliefen, taumelte sie in ein Netz von Melancholie. Frank fehlte ihr nicht. Aber einen Partner vermisste sie, und eine Freundin erst recht. Da war niemand, mit dem sie über ihre Jobsorgen, die Kinder, den Alltag oder anderes sprechen konnte. Franka redete ja nur mit den Kindern.

„Klar, immer nur Zeit mit den Kindern zu verbringen ist nicht so prickelnd“, sagte Andrea leise. „Und was ist mir dir?“

Franka zündete sich eine neue Zigarette an. „Ich genieße es, für mich zu sein. Ich male wieder. In München jagte ein Termin den anderen. Mit dem Theater und den Freunden war immer was los. Da kam ich nicht zur Besinnung.“

„Vermisst du München?“

„Manchmal. Aber wenn ich Bock auf Leute habe, zuckle ich abends los. Es gibt hier ein paar coole Kneipen. Da kommt man schnell mit irgendwem ins Quatschen.“

Allein in ein Lokal gehen? Auch noch Fremde ansprechen? Das könnte ich nicht, dachte Andrea. Sie kannte niemanden mehr in Recklinghausen. Ihre früheren Freundinnen waren längst weggezogen.

„Was macht denn deine Jobsuche?“

Andrea stöhnte auf. „Die Welt wimmelt nur so von Arbeitgebern, die mit ihren vielen Halbtagsjobs auf Mütter warten.“

„Okay, okay, kann ich mir denken. Hast du noch gar keine Halbtagsangebote gehabt?“

Andrea nahm einen großen Schluck vom Divus. „Na klar. Feine 400 Euro-Jobs. Kassiererin bei Lidl, Aushilfskellnerin im Parkhotel, Küchenhilfe in der Kantine vom Arbeitsamt.“

„Ja, und?“

„Kommt nicht in Frage. Lohnt sich finanziell nicht. Gut bezahlte Jobs gibt's nur ganztags.“

„Und was ist mit Ganztagsjobs?“

„Die gibt's eher. Aber da sind die vielen, vielen Ganztagskindergärten, die händeringend nach Kindern suchen, deren Mütter Vollzeit arbeiten wollen.“

Franka kicherte „Gratuliere, du kannst ja richtig zynisch sein.“

„Schau mal hier!“ Franka zog ein Stück Papier aus der Hosentasche ihrer Jeans und schob es ihr hin.

„Was ist das?“

„Eine Stellenanzeige. Hab ich heute aus der *Recklinghäuser Zeitung* ausgeschnitten. Die Druckerei Althäusser sucht eine leitende Bürokauffrau. Ein Unternehmen mit zwanzig Angestellten. Hab ich im Internet recherchiert. Die Bezahlung ist erste Sahne.“ Franka schenkte Wein nach. „Wär' gut, wenn du möglichst schnell was verdienst, damit du kreditwürdig wirst. Echt, ich brauche dringend 'ne Geldspritze. Ohne die läuft hier nichts mit 'nem neuen Theater.“

Andrea zog das Windlicht zu sich heran und überflog den Text.

„Willst du weiterhin von Frank abhängig sein? Sagt dir nicht dein Stolz ...“

„Franka, lass gut sein.“ Andrea winkte ab. „Natürlich will ich 'nen Job. Warum suche ich sonst so intensiv? Aber du kannst offenbar nicht lesen! Die Druckerei sucht eine Ganztagskraft. Ich hab die Kinder!“ Sie holte tief Luft. „Ich hab mit Mühe ab Oktober einen Kindergartenplatz für Jolante ergattert, aber nicht für Tommy. Und Jolante kann da nur von acht bis zwölf Uhr bleiben.“ Andrea hieb mit der Faust auf den Tisch und funkelte die Schwester an. „Warum bewirbst du dich nicht? Hast ja auch Bürokauffrau gelernt.“

Franka zog die Augenbrauen hoch. „Wie soll ich mit ’nem Ganztagsjob ein neues Marionettentheater aufbauen? Du hast außerdem bis zu Tommys Geburt als Bürokauffrau gearbeitet. Bei mir ist das zu lange her. Du musst dich da bewerben.“

Andrea starrte die Schwester an. „Du träumst. Oder willst du vormittags Tommy betreuen und nachmittags beide, wenn Jolante mittags aus dem Kindergarten kommt?“

Franka zwirbelte ihre roten Strähnen. Sie zündete sich eine neue Zigarette an, klopfte mit den Fingern auf die Tischplatte. „Ohne Kohle kann ich meine Pläne vergessen.“ Sie schaute Andrea an und blies konzentriert Rauchringe in die Luft. „Aber ... vielleicht gibt’s ’ne Lösung“, sagte sie nach einer langen Weile, beugte sich vor und starrte an Andreas Augen vorbei auf ihre Nase.

Andrea rutschte zurück. „Da bin ich aber gespannt.“

Franka stieß ihre Zigarette in den Aschenbecher. Ihre Augen glänzten. „Weißt du noch, früher haben wir wirklich ausgesehen wie Zwillinge.“

„Ja und?“ Andrea runzelte die Stirn.

„Stimmt’s oder stimmt’s nicht?“ Franka schmunzelte hintergründig.

„Stimmt. Aber heute?“

„Wenn ich mir die Haare schneiden und färben lasse? Gleiches Blond wie du. Dann sind wir wieder Zwillinge.“ Sie kicherte.

„Aber warum sollten wir uns so ähneln wie früher?“

Franka setzte ihr Spottgesicht auf. „Schwester, du schaltest immer im letzten Gang.“

„Und du bist mal wieder überheblich“, fauchte Andrea. „Habe keinen Bock auf deine Ratespiele.“

„Hey, komm runter. Ich meine es ernst.“ Franka sprang auf. „Warte, ich bin gleich zurück.“ Bevor Andrea noch etwas sagen konnte, war sie verschwunden.

Andrea spürte, wie es in ihr brodelte. Die mit ihrem Gequatsche! Die mit ihren ewigen Andeutungen! Immer tat sie so, als habe sie eine Idee, auf die sie, die Schwester, ja wohl nie kommen würde. Andrea stand auf und trug die Gläser und die fast leere Weinflasche in die Küche. Sie griff nach einem der Lappen und putzte den Tisch auf der Terrasse, so als wolle sie die Schwester wegwischen. Und warten? Sie würde nie mehr auf Franka warten. Das hatte sie sich geschworen. Schon gar nicht auf ihre Entschuldigungen. Sie würde jetzt ins Bett gehen. Es war spät.

„Ist dir zu kalt geworden? Dann geht's halt hier drinnen weiter. Ihm ist auch schnell kalt. Der liebt die Hitze.“

Die Puppe tanzte vor Andrea auf und ab. Eine komische Gestalt im schwarzen Mantel, mit einem Kopf wie eine Streichholzschachtel, auf dem ein schwarzer Hut mit weißer Feder prangte. In der schwarzen Schachtel blitzen grüne Augen. Eine gelbe Pappnase stach spitzbübisch aus ihr hervor.

„Ich bin der Zündholzschachtelgeist“, sagte eine hohe, krächzende Stimme.

„Meine Lieblingsmarionette.“ Franka hob stolz den Kopf. „Auch die hat Klee für seinen Sohn kreiert. Schlaues Kerlchen.“

„Hab meistens zündende Ideen. Flammende Gedanken, die ich Franka einpuste“, krächzte der kleine Kerl. „Glaub mir, Franka hört auf mich, sie bewundert mich, sie liebt mich. Wir sind ein tolles Team. Wir tanzen einen Tanz.“

Andrea schaute gebannt auf Franka und ihre Puppe. Da hüpfte der kleine Mann vor ihr auf und ab, völlig im Gleichklang mit Frankas graziilen Fingerbewegungen an den Holzstäbchen. Ihre Augen waren konzentriert auf ihn gerichtet, seine grünen Funkenaugen auf ihre. Sie gab sich einen Ruck. Die Kinder hatten ihr ja erzählt, Tante Franka wäre so lustig, wenn sie mit ihren Puppen spiele.

„Was hast du Franka denn Zündendes eingeflüstert?“

„Hab nicht geflüstert, kann ich nicht. Bin immer laut. Ich denke laut und rede laut.“

Andrea schmunzelte. „Komm, erzähl mir, was du dir ausgedacht hast.“

„Gut, gut“, kicherte der putzige Kerl. Aber er sagte nichts, hüpfte nur aufgeregt vor Andrea auf und ab. Seine Arme fuchtelten wild durch die Luft.

„Bin wirklich gespannt, Zündholzkerl.“

„Merk dir wenigstens seinen richtigen Namen!“ Franka trank den Rest des Divus. „Sonst ist er beleidigt und muckt. Er ist mein Freund, der Zündholzschachtelgeist.“

„Guten Tag, Zündholzschachtelgeist.“ Andrea drückte der Marionette die Hand. Im gleichen Moment fragte sie sie sich, was sie hier trieb. Nun redete sie schon mit einer von Frankas Puppen! Genau wie ihre Kinder.

„Stell dir vor, ja stell es dir wirklich vor“, krächzte der Geist aufgeregt und hob anmutig die kleinen Hände, „ihr macht diesen Job in der Druckerei gemeinsam.“

„Wie? Gemeinsam?“

„Na, ihr seid eine Person, arbeitet aber beide nur halbtags.“

Andrea nahm einen großen Schluck Wein. Franka war ja verrückt. Sie schaute der Schwester misstrauisch in die Augen. „Du meinst ...“

„Klar meine ich. Besser er meint.“ Franka zeigte auf die Marionette. „Du hast es vorhin ja selbst gesagt, ich bin doch auch Bürokauffrau.“

„Aber ...“

„Nichts aber. Allerdings müsstest du rauchen. Ich kann nicht ohne. Du musst ja nicht auf Lunge ziehen.“

„Aber du hast doch schon lange nicht mehr als Bürokauffrau gearbeitet. Hast du doch vorhin betont. Das geht heute alles per Computer. Da hab ja sogar ich inzwischen wieder Nachholbedarf.“ Andrea tippte sich in Gedanken an die Stirn. Wie kam sie dazu, den Vorschlag der Puppe auch noch ernsthaft zu diskutieren?

„Muss ich eben lernen. Außerdem kann ich da durchaus was. Ich weiß nicht nur, wie man so'n Ding anschaltet. Ich hab die Buchführung für unser Theater am Computer gemacht. Das ist doch 'ne gute Basis.“

Andrea wiegte den Kopf und rubbelte mit dem Zeigefinger ihr Kinn.

„Also findest du seine Idee brauchbar?“

„Ich weiß nicht.“

Franka sprang auf. Die Marionette wirbelte sie vor sich her. Sie hüpfte auf den Tisch und wieder herunter, kratzte sich am Federhut und fiel schließlich direkt vor Andrea in den Schneidersitz, den Kopf auf die Hände gestützt. Auch Franka stand still, den Kopf so schief gelegt, wie der Zündholzschachtelgeist es tat.

„Am ersten Oktober müssen wir da anfangen. Schau, so steht es in der Anzeige.“ Franka nickte Andrea zu. „Ich betreue vormittags Tommy, du nachmittags beide.“ Sie reckte ihr Kinn. „Genial, nicht? Also noch vier Wochen. Vier Wochen Schwerstarbeit. Kapierst du?“ Sie hielt inne. „Friseur, Brillenkauf und ein Computerkurs für mich, Rauchertraining für dich. Einen Computer können wir uns ja wohl irgendwie noch leisten, oder? Du zeigst mir wie's geht. Meinetwegen latsche ich auch zu so einem Volkshochschulkurs. Oder besser zur IHK.“

Andrea verspürte den Drang, nach Frankas Zigaretten zu greifen. Aber sie hatte noch nie geraucht. „Das ist doch viel zu riskant.“

Franka starrte auf die Marionette, die den Kopf nach oben drehte, so weit, wie kein Mensch das je gekonnt hätte.

„Was sagst du, Zündholzschachtelgeist?“ fragte sie ohne jede Ironie.

„Ist nur ihre ewige Skepsis! Deine Schwester ist eine von der Sorte, die immer einen zweiten Tritt braucht. Kenn ich“, krächzte die Marionette und kicherte. Der Zündholzschachtelgeist drehte den Kopf zurück und sah Andrea an. „Und was tut man gegen Skepsisewigkeiten?“

Andrea hob beide Hände. Der Zündholzschachtelgeist drehte sich um sich selbst und sah dann von unten zu ihr auf. „Wenn die kommt, diese lähmende Skepsis, dann lacht man sie weg und nickt zu den Vorschlägen der vernünftigen Geister. Das tun alle, wenn ich was sage. Zauberei? Verrat ich nicht, verrat ich nicht. Du solltest lachen und ja sagen. Dann freut sich der Zündholzschachtelgeist.“

„Lachen und nicken also ... Wenn du verrückte Ideen hast? Was ist, wenn man uns auf die Schliche kommt?“

„Na, und?“ Franka stemmte beide Handflächen in die Luft. „Dann brauchen wir halt einen neuen Job. Was soll’s?“

Na und! Typisch Franka.

„Oder wir schreiben ein Buch.“ Franka lachte. „Frauen überlisten ihre Arbeitgeber: Wie Sie Beruf und Familie intelligent miteinander vereinbaren und für soziale Gerechtigkeit sorgen. Das wird ein Bestseller!“

„Ja, aber ...“

„Nix aber.“

Andrea wollte sich vom Divus nachschenken, aber die Flasche war leer.

„Ich hol ’ne neue.“ Franka hing das Fadenkreuz an einen der Küchenstühle und ließ den Geist vor Andrea sitzen. „Kannst ja mit ihm weiter diskutieren.“ Sie stob davon.

Andrea tippte sich an die Stirn. Die Schwester tickte nicht mehr richtig. Solch eine verrückte Idee! Und die sollte sie jetzt mit der Marionette weiter diskutieren? Und überhaupt ... Den Arbeitgeber betrügen! Glaubte Franka ernsthaft, sie würde es riskieren, ins Gefängnis zu kommen, um dann Frank die Kinder überlassen zu müssen? Andrea schnaubte wütend. Glaubte die Schwester wirklich, sie würde sich gerade mit ihr auf solch ein Wagnis einlassen?